

3. Fastensonntag – Lesejahr A



Evangelium: Joh 4,5–42

So kam er zu einer Stadt in Samarien, die Sychar hieß und nahe bei dem Grundstück lag, das Jakob seinem Sohn Josef vermacht hatte. Dort befand sich der Jakobsbrunnen. Jesus war müde von der Reise und setzte sich daher an den Brunnen; es war um die sechste Stunde.

Da kam eine Frau aus Samarien, um Wasser zu schöpfen. Jesus sagte zu ihr: Gib mir zu trinken! Seine Jünger waren nämlich in die Stadt gegangen, um etwas zum Essen zu kaufen. Die Samariterin sagte zu ihm: Wie kannst du als Jude mich, eine Samariterin, um etwas zu trinken bitten? Die Juden verkehren nämlich nicht mit den Samaritern. Jesus antwortete ihr: Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht und wer es ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, dann hättest du ihn gebeten und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben. Sie sagte zu ihm: Herr, du hast kein Schöpfgefäß und der Brunnen ist tief; woher hast du also das lebendige Wasser? Bist du etwa größer als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben und selbst daraus getrunken hat, wie seine Söhne und seine Herden? Jesus antwortete ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst bekommen; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zu einer Quelle werden, deren Wasser ins ewige Leben fließt. Da sagte die Frau zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe und nicht mehr hierherkommen muss, um Wasser zu schöpfen! Er sagte zu ihr: Geh, ruf deinen Mann und komm wieder her! Die Frau antwortete: Ich habe keinen Mann. Jesus sagte zu ihr: Du hast richtig gesagt: Ich habe keinen Mann. Denn fünf Männer hast du gehabt und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann. Damit hast du die Wahrheit gesagt.

Die Frau sagte zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist. Unsere Väter haben auf diesem Berg Gott angebetet; ihr aber sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten muss. Jesus sprach zu ihr: Glaube mir, Frau, die Stunde kommt, zu der ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr betet an, was ihr nicht kennt, wir beten an, was wir kennen; denn das Heil kommt von den Juden. Aber die Stunde kommt und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden. Gott ist Geist und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten. Die Frau sagte zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, der Christus heißt. Wenn er kommt, wird er uns alles verkünden. Da sagte Jesus zu ihr: Ich bin es, der mit dir spricht.

Inzwischen waren seine Jünger zurückgekommen. Sie wunderten sich, dass er mit einer Frau sprach, doch keiner sagte: Was suchst du? oder: Was redest du mit ihr? Die Frau ließ ihren Wasserkrug stehen, kehrte zurück in die Stadt und sagte zu den Leuten: Kommt her, seht, da ist ein Mensch, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe: Ist er vielleicht der Christus? Da gingen sie aus der Stadt heraus und kamen zu ihm.

Währenddessen baten ihn seine Jünger: Rabbi, iss! Er aber sagte zu ihnen: Ich habe eine Speise zu essen, die ihr nicht kennt. Da sagten die Jünger zueinander: Hat ihm jemand etwas zu essen gebracht? Jesus sprach zu ihnen: Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat, und sein Werk zu vollenden. Sagt ihr nicht: Noch vier Monate dauert es bis zur Ernte? Sieh, ich sage euch: Erhebt eure Augen und seht, dass die Felder schon weiß sind zur Ernte! Schon empfängt der Schnitter seinen Lohn und sammelt Frucht für das ewige Leben, sodass sich der Sämann und der Schnitter gemeinsam freuen. Denn hier hat das Sprichwort recht: Einer sät und ein anderer erntet. Ich habe euch gesandt zu ernten, wofür ihr euch nicht abgemüht habt; andere haben sich abgemüht und euch ist ihre Mühe zugutegekommen.

Aus jener Stadt kamen viele Samariter zum Glauben an Jesus auf das Wort der Frau hin, die bezeugt hatte: Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe. Als die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn, bei ihnen zu bleiben; und er blieb dort zwei Tage. Und noch viel mehr Leute kamen zum Glauben an ihn aufgrund seiner eigenen Worte. Und zu der Frau sagten sie: Nicht mehr aufgrund deiner Rede glauben wir, denn wir haben selbst gehört und wissen: Er ist wirklich der Retter der Welt.

Kommentar zum Evangelium

Eigentlich beginnt der Abschnitt in Joh 4,1 – der Ausgangspunkt ist die Konkurrenz zwischen Jesusjüngern und Johannesjüngern: Wer tauft mehr? Wer hat die besseren Zahlen? Kurz und bündig wird erklärt, dass Jesus da aussteigt. Er geht von solchen Überlegungen weg. Ihm geht es nicht um Quantität, sondern um Qualität. Ein solcher Glaubensweg wird nun – wie im Zeitraffer – dargestellt.

Erste Annäherung

Ort des Geschehens ist ein Brunnen in Samaria, ein Gebiet, das Juden mieden, weil die Samariter für sie wie Heiden waren. Daher ist das Erstaunen der Frau, die dort zum Brunnen kommt, um Wasser zu holen, nicht verwunderlich. Jesus bricht hier gleich zwei Tabus: Er spricht als Mann eine Frau an und als Jude eine Samariterin. Jesu Bitte um Wasser löst ein Gespräch aus, in dem es vordergründig um das Thema Wasser geht. Während jedoch die Gedanken der Frau um das buchstäbliche Wasser und ihre tägliche Mühe darum kreisen, versteigt Jesus sich in Tiefen, in welche die Frau ihm im Augenblick nicht folgen kann.

Nachgehende Seelsorge

Den Wendepunkt bringt die unverständliche Aufforderung Jesu, ihren Mann zu holen. Damit geht Jesus erstmals auf Augenhöhe mit ihr. Er trifft sie mitten in ihrem Leben und an ihrem wunden Punkt, ihrem Lebensdurst, den offensichtlich noch niemand stillen konnte. Ihre Antwort lautet: „Ich habe keinen Mann.“ Durch das Eingehen auf die Lebenssituation eines Menschen, das Ernstnehmen von Geschichte, können Menschen abgeholt werden auf neue Wege. Das geschieht auch hier. Es entwickelt sich nun ein „theologisches Gespräch“, an dessen Ende die Offenbarung Jesu als des von der Frau erwarteten Messias steht.

Begeisterung zieht Kreise

Die Frau läuft in den Ort zurück und lässt nun den Wasserkrug einfach stehen. In ihrer Wertigkeit hat sich scheinbar etwas verändert. Sie versucht andere zu bewegen, mit ihr tiefer zu entdecken, was sie zu ahnen begonnen hat: „Ist er vielleicht der Messias?“ Ihre Botschaft, ihre Frage beginnt auch in anderen Fuß zu fassen und die Sehnsucht treibt sie gemeinsam auf die Suche. Auf das Wort der Frau hin kommen viele zum Glauben. Menschen, die Feuer gefangen haben, beginnen andere zu entzünden.

Durch eigene Erfahrungen zum Glauben

Der wesentliche Schritt ist allerdings noch zu tun: den persönlichen Glauben zu finden durch die eigene Begegnung mit Jesus, sodass aus dem „Second-hand-Glauben“ der Erfahrungsglaube werden kann. Erst das eigene Erleben Jesu führt zu einem tiefen Beziehungsglauben, der die innere Quelle zum Sprudeln bringt.

Ingrid Penner

(aus: Biblisches Sonntagsblatt 2013/14, Nr. 19, Bibelwerk Linz 2013)